

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 120 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 22. August 1883.

Brat Late.

„Ja, lieber Herr, Sie können bei uns bleiben, so lange es Ihnen gefällt, die Gelegenheit zu fischen ist höchst günstig, mit der Kugel meiner Alten werden Sie zufrieden sein und das Stücken ist nett, die Aussicht wunderschön. Wir werden Sie auch nicht überbügeln.“ Aber sagen Sie mir zunächst, ist Ihnen unterwegs nicht ein kleiner gelber Hund zu Gesicht gekommen mit einer Angel im Schwanz?

„Nein, wie kommt aber der Hund zu der Angel?“

„Ach, da stand gestern so ein verd... Engländer am Ufer des Sees und angelte. Unser Hund, der gute Pinsky, stand neben ihm und sah zu. Da dachte der Engländer, ein Fisch habe angelitten und schnellte die Angel aus dem Wasser und diese — es war so ein neu-modisches, dummes Ding — fuhr dem Hunde gerade in sein allerliebstees Schlupfswandchen. Heulend lief Pinsky in den Wald, die abgerissene Angelstange hinter sich drein ziehend. Meine Frau und ich haben den Tag und die ganze Nacht nach unserem Liebling gesucht, ihn mit den jähstichlichsten Schreieklängen gerufen, aber vergeblich. Was sollen wir jetzt, und namentlich den langen Winter hindurch, ohne Pinsky anfangen? Der Engländer ist abgereist, meine Alte hätte ihm seinen Visschen mehr zu essen gegeben und wenn er für jeden ein Pfund bezahlt hätte.“

Dieses Gespräch eröffnete die Bekanntschaft zwischen einem jungen Manne aus Philadelphia, der auf einem Fischereiausfluge in die gebirgigen Thäler von Pennsylvania begriffen ist, und Bernhard Steigler, einem bejahrten Deutschen, der seit langen Jahren mit seinem Weibe am Brat Lake oder Pond in Pitta County lebt, im Sommer den Besuch jener Gegend für mäßige Entschädigung Unterkunft und Beförderung bietet und außerdem vom Fischfang und vom Verkaufe der von ihm gesammelten Wildbeeren lebt. Er führte den neuen Gast zunächst in das laubere Bockhaus und machte demselben, während die Frau das Essen fertig machte, Mittheilungen über die Gegend.

Vor fünfzig Jahren wimmelten alle Seen in den Bergen unserer Umgebung noch von den herrlichsten Forellen; das frische und trippelnde Wasser dringt aus dem Sandsteine und in ihm befinden sich die Forellen so wohl, wie in dem schönsten Gebirgsbache. Um diese Zeit brachte ein von seinem Stamme vertriebener Indianer zwei lebendige Hechte aus dem See Oneida nach Culver's Lake in Snyder Co., N. J., und setzte sie in diesem See aus. Die Fische vermehrten sich unglaublich und einige Jahre später transportierte Johnson Wells 30 Hechte aus Culver's Lake in einem Fasse voll Wasser 30 Meilen weit hierher nach dem Brat Lake. Sechs Hechte brachte er lebendig hierher und setzte sie in den See aus. Diese haben den letzteren bevölkert und die Fische sind in alle Seen der Nachbarschaft verpflanzt worden. Sie gedeihen außerordentlich, aber von den Forellen ist auch nicht eine Gräte mehr übrig.

Ich habe einmal eine sechs-pfündige Forelle gefangen, meines Wissens die größte, die je vorgekommen ist, und dieser Tag war der glücklichste meines Lebens. Damals hatten die Hechte die Forellen noch nicht aufgefressen; bei mir wohnte für ein paar Tage ein Amerikaner, ein Mann, wie ich keinen wieder kennen gelernt habe. Wenn der mit einem sprach, konnte man nicht müde werden, zuzuhören. Eines Tages bei herrlichem Wetter hatte ich ihn auf den See hinausgerudert; er sagte mir, ich solle doch meine Angel auswerfen, er wolle sich ein wenig Bewegung mit dem Rudern machen. Ich stielte das Stück einer Hasenfeder als Köder an die Angel und warf sie aus.

Wald spürte ich, daß ein Fisch gefaßt habe. Es mußte, schon nach dem Ziehen zu schließen, ein gewaltiger Dorsch sein. Als ich den Kopf über Wasser hatte, erblickte ich eine Forelle, wie ich noch nie eine gesehen, und ich war wirklich in Verlegenheit, wie ich dieselbe in den Kahn bringen sollte. Da gab ich mein Gaf, der vor Erregung ganz außer sich war, mit dem Ruder einen Schlag auf den Kopf, daß das Ruder abbrach. Der Fisch war gründlich todt und konnte leicht in den Kahn gezogen werden. Für mich war es eine Kleinigkeit, mit dem einen Ruder an's Ufer zu gelangen. Die Forelle war trotz ihrer Größe hart und vorrestisch. Am nächsten Morgen reiste der lebenswürdige Fremde ab. Ein paar Tage später erhielt ich einen Brief mit einer zehn Dollar-Note und mein ehemaliger Gast schrieb, er habe bei dem Abschiede ganz vergessen, das zerbrochene Ruder zu bezahlen. Und wer war der Fremde, wie ich aus der Unterschrift ersehe? Denken Sie sich, kein geringerer als Henry Clay. Ich habe den Brief wie ein Heiligthum aufgehoben, als aber vor ein paar Jahren mein altes Haus abbrannte, ist er mit verbrannt.

Neue Eisenstein-Lager.

In New York hat sich kürzlich eine Compagnie zu dem Zwecke gebildet, die Lager von Eisen- und Stahl zu bauen, welche für die 120 Meilen nördlich von der Stadt New York in der Nähe des Hudson beschaffen werden sollen. Die Gesellschaft beschließt, eine Zweigbahn nach dem Hudson zu bauen, um das Erz sowohl von dem Hudson als auch von den Eisenstein-Lagerstätten in der Nähe von Albany, Buffalo, Poughkeepsie, Gold Spring, Manhattanville, auszuführen, als auch durch den Hudson und Canal nach den in New Jersey, Ost-

Pennsylvania, am Ufer und Schuylkill bestehenden Lager zu führen. Diese Lager werden voraussichtlich großen Einfluß auf die Eisenindustrie der östlichen Staaten gewinnen; sie gehören der flüchtigen Formation an, bestehen aus zwei getrennten Schichten mit einer Mächtigkeit von 18 Fuß und können in der Nähe von Catskill-Station der Hudson-Eisenbahn — in großer Regelmäßigkeit auf fünf Meilen verfolgt werden. Das Erz ist kohlenfreies Eisenoryd und besitzt Reinheit mit dem Cleveland-Eisenstein in England. Es ist von schön gelber graublaue Färbung und sieht schmutzigem, dunkeln Rast-Eisen außerordentlich ähnlich. Für letzteren ist es auch bisher gehalten worden. Die Existenz des Erzes ist nämlich schon längst bekannt, und ein über demselben lagerndes eisenhaltiges Conglomerat wurde bereits abgebaut. Nach Entdeckung des letzteren hat man das darunter liegende Erz nicht weiter beachtet, weil man daselbst nicht als abbaufähiges Erz anerkannte. Diese Erkenntnis ist dem Bergbau-Ingenieur James A. Burdett zu verdanken, der früher in England bei der Eisenbergbau-Industrie thätig gewesen ist, hierher in die reichen Eisenstein-Lagerstätten geleitet und in Folge dessen den Werth der Eisensteine im Thale des Hudson erkannt hat. Auf seine Anregung hat sich die erwähnte Compagnie gebildet, die Lager verfolgt, das Land billig angekauft und den Abbau begonnen. Der Eisenstein ergibt durchschnittlich 51 bis 52 Procent metallisches Eisen, und der Transport desselben nach den Hochöfen am Hudson ist auf 50 Cents, nach New Jersey und Ost-Pennsylvania auf 32 bis 32.50 pro Tonne veranschlagt. Die Errichtung von Eisenhütten an Ort und Stelle ist in Aussicht genommen.

Glücksquellen des Südens.

Insofern die in Louisville veranstaltete Ausstellung südlicher Landesprodukte den Zweck hatte, die Glückseligkeit eines Landesheilens in ihrer ganzen Mannichfaltigkeit zur Anschauung zu bringen, ist sie ganz entschieden von Erfolg begleitet gewesen. Staaten, die man bisher nur als Baumwoll-Gebiete kannte, stellen zur Uebersicht vieler Besucher eine ganze Menge werthvoller Produkte aus Alabama, v. B. zeigt viele vorzügliche Holzarten, namentlich eine vortheilhafte Fichtenart, die auch zur Erbauung der höchsten „Ossier“ das Material geliefert hat. Am Eingange zum Parke steht eine festsitzende Kiefer aus Alabama, die über 100 Fuß hoch ist. Neben den Holzern sind braune und rötliche Eisenerze ausgestellt, Gesteine und verschiedene Sorten Granit. Die landwirtschaftliche Ausstellung jenes Staates zeigt nicht nur Baumwolle, sondern auch mehrere Getreidesorten, darunter Hafer und Weizen, und sehr verschiedenartige Gräser.

An letztere Thatsache anknüpfend, bemerkt das Louisville-Courier-Journal: „Die bezweifeln, ob die Kohle und das Eisen, die Holz und die Steine unsere nördlichen Besucher mehr überraschen werden, als die Exemplare von Weizen, Hafer und die große Mannichfaltigkeit der Gräser. Es ist eine stark vorherrschende Meinung, daß der Süden weder Getreide, noch Gras mit Vortheil zu erzeugen vermag. Bis vor Kurzem glaubten die Südländer selbst, daß es nicht gewinnbringend sei, Getreide oder Gras anzubauen, und in Folge dessen beschränkten sie sich vornehmlich auf die Anpflanzung der Baumwolle. Es war ein kostspieliger Irrthum, der indessen zum Glück allmählich zu weichen beginnt. Der südländische Farmer entdeckt zunächst, daß Bermuda-Gras, das er stets nur für ein unanerkennbares Unkraut gehalten hatte, eine ausgezeichnete Weide für Vieh abgibt. Hierauf wandte er seine Aufmerksamkeit anderen Gräsern zu, die auszufallen er sich verschiedentlich bemüht hatte. Er fand, daß jedes einzelne vortheilhafte Futter für Rindvieh sei, und so kommt es, daß in den letzten fünf Jahren die Viehzucht eine viel wichtigere und nützlichere Industrie wurde, als sie je vorher in den südlichen Staaten gewesen ist.“

Es ist eine nicht hoch genug zu veranschlagende Thatsache, daß der Süden, der früher fast seinen ganzen Bedarf an Getreide und Viehfutter aus nördlichen Landestheilen bezog, denselben jetzt nicht nur daheim deckt, sondern sogar schon Weizen ausführen kann. Dagegen ist er in der Umwandlung von Rohprodukten sehr zurückgeblieben. Die kohlernen Holz und Steine werden so gut wie gar nicht verarbeitet, während neuerdings die Wälder durch Raubbau verarmt werden. Hier und da entstehen Schmelzwerke, werden die Kohlengruben ausgebeutet oder Spinnereien errichtet, aber im Großen und Ganzen ist von einer Industrie kaum die Rede. Dieser Mangel ist unleugbar auf die durch die Sklaverei und den Bürgerkrieg verursachten Zustände zurückzuführen und wird um so mehr verschwinden, je mehr die Folgen beider ausgelöscht werden. Sobald der Süden aus seiner Abhängigkeit heraustritt und energische Schritte aus allen Theilen der Ver. Staaten nicht nur, sondern der ganzen Welt willkommen heißt, werden jene natürlichen Reichthümer nicht mehr ungenutzt liegen bleiben.

Mittelamerikanische Pläne.

Bekanntlich hat vor Kurzem Präsident Soto von der mittelamerikanischen Republik Honduras den Ver. Staaten einen Besuch abgestattet. Sein Hauptzweck war, wie er ganz offen erklärte, amerikanische Capitalisten für eine Eisenbahn zu interessieren, die den atlantischen mit dem stillen Ocean verbinden und den Handelsweg bedeutend verkürzen soll. Diese Bahn, 244 Meilen lang, soll von Puerto Cortes an der karibischen See bis nach der in der Nähe von Frefeca gelegenen Insel Amapala am stillen Meere laufen und ihren wichtigsten Endpunkt auf dem Continente bei La Brea haben. Etwa 35 Meilen sind

bereits gebaut, aber in Folge klimatischer und anderer Schwierigkeiten mußte das Werk unterbrochen werden. Die beim Bau aufgenommenen englischen Schulz ist jetzt auf \$3,400,000 beschnitten und von der neuen Gesellschaft übernommen worden, welche die Bahn vollenden will. Soto ist so weit erfolgreich gewesen, daß 40 Meilen der Bahn von San Pedro nach dem Innern bis zum 1. März 1884 werden gebaut werden können. Er will im December wiederkommen, wenn der Congreß in Sitzung ist, um die Abtheilung eines Handelsvertrages zwischen den Ver. Staaten und Honduras zu betreiben. Seinen Angaben zufolge ist sein Heimathland außerordentlich fruchtbar. Zuerst brauche nur alle 30 Jahre angepflanzt zu werden, während es in Louisiana jährlich und in den besten Theilen Mexicos wenigstens alle 15 Jahre erneuert werden muß. Auch an anderen Producten sei Honduras reich, und es beziehe daher den Wunsch, mit den Ver. Staaten in inniger Handelsbeziehung zu treten.

In Central-America soll es gegenwärtig so friedlich und freund-schaftlich zugehen, daß allen Ernstes der Plan gesprochen wird, die fünf Republiken in einem großen Bunde zu vereinigen. Die Hauptschwierigkeit, die diesem Plane entgegensteht, ist angeblich nur die Evidenz der Ver. Staaten. Die beiden Präsidenten von Guatemala, welche möglicherweise zu der Spitze des neuen Bundes treten. Es ist aber dann gar nicht einzusehen, warum sie den Streit nicht durch die drei unparteiischen Staaten schlichten lassen. Nicht ganz unbegründet ist jedenfalls die Annahme, daß Soto in seinen Schilderungen übertriebt. Die von ihm erwähnte „Bahia“, v. B., welche die Engländer bauen, ist in Wahrheit bereits mit Gras überwachsen, und die Locomotiven sind wiederholt durch schadhafte Brücken gestoppt. Fruchtbare mag das Land sein, aber mehr als fraglich ist es, ob die Bewohner arbeiten, welche erzeugen und Waaren eintauschen wollen.

Schnelle Ferreisen.

Die großen und schnellen Dampfer, welche seit einigen Jahren den Ocean kreuzen, erfreuen sich immer größerer Beliebtheit bei dem reisenden Publikum. Namentlich die Amerikaner legen bei der Auswahl der Schiffe auf schnelle Fahrten das größte, ja ausschließliche Gewicht. Wenn der Dampfer auf hoher See nicht mindestens eine 400 Meilen täglich zurücklegt, so beschuldigen sie den Capitän der Rücksichtslosigkeit gegen seine Fahrgäste. Die schnellsten Schiffe sind so gebaut, daß die Rastplätze auf Monate hinaus verschoben sind. Der Amerikaner besorgt sich nicht, wenn der Dampfer überfüllt ist, nicht, wenn zahlreich schreiende Kinder ihn im Schloße föhren, nicht, wenn die überfüllte Bedienung nur langsam dem elektrischen Gloden signale Folge leisten kann, so lange nur der Dampfer möglichst schnell den Ocean durchschneidet. Ueber den altmodischen Grundsatze: Sicherheit vor Schnelligkeit, setzt er sich mit dem Gedanken hinweg, daß ein Schiff mit rascheren Abtheilungen gar nicht sinken kann und bei Zusammenstoßen — das weiß er ganz genau — ist das am schnellsten fahrende Schiff verhältnismäßig am wenigsten in Gefahr.

Die Raststätten bringen auf den schnellen Dampfern \$25,000, auf einigen sogar \$30,000 für die Fahrt und dies, sowie die gute Bezahlung der Passagiere, sind die Hauptverdienste der Dampfer. Die Raststätten bringen auf den schnellen Dampfern \$25,000, auf einigen sogar \$30,000 für die Fahrt und dies, sowie die gute Bezahlung der Passagiere, sind die Hauptverdienste der Dampfer. Die Raststätten bringen auf den schnellen Dampfern \$25,000, auf einigen sogar \$30,000 für die Fahrt und dies, sowie die gute Bezahlung der Passagiere, sind die Hauptverdienste der Dampfer.

Die drei neuen Dampfer des norddeutschen Lloyd sind auf allen Fahrten mit Passagieren überladen. Die älteren Schiffe sind viel weniger rasch befahrt, der französische Dampfer „Normandie“ verbringt eine einzige schnelle Reise ohne Belästigung. Die „City of Chicago“ von der Inman-Linie und die „America“ von der National-Linie, beide im Bau begriffen, sollen die schnellsten vorhandenen Schiffe an Schnelligkeit noch übertreffen und die Schiffsbauer am Clyde müssen den neuen Passagierdampfern eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 400 Meilen täglich gewährleisten. Die elegante Bauart eines Dampfers, der Comfort, den seine innere Einrichtung bietet, die oft bewährte Schnelligkeit seines Führers kommen der Geschwindigkeit der Dampfer gegenüber wenig in Betracht.

Diese Paß hat bereits dazu geführt, daß die Schiffe verschiedener Linien, jetzt Wettfahrten auf dem Ocean veranstalten, wie früher die Dampfer auf den amerikanischen Strömen. Dies ist nicht nur, daß die Schiffe zu gleicher Zeit den Hafen verlassen müssen, sondern die Geschwindigkeit derselben wird nach vollkommener Fahrt aus den Logbüchern ermittelt. Die Passagiere der Schiffe werden offen, die Officiere gekleidet auf die schnelle Fahrt und sie können die Erscheinung wiedersehen, daß die Passagiere auf die Sicherheit der Dampfer setzen, um deren Deckung, ein theilweises Ausfahren des Dampfers und damit die Minderung des Dampfdruckes zu verhindern. Auch die Officiere der Flugschiffe waren durch ihre Certificate verpflichtet, bei der Fahrt die Sicherheit derselben unter allen Umständen in erster Linie im Auge zu behalten.

Gas in Mexico.

Zu den wichtigsten Veränderungen, welche die Errichtung von Eisenbahnen

in der Republik Mexico bewirkt hat, gehört auch die Verjüngung der Gaswerke in der Hauptstadt mit Steinkohlen aus den Ver. Staaten. Die dortige Gasanstalt wurde bereits im Jahre 1862 begründet und 1865 war die Leitung der Leitungsgrößen durch die Hauptstraßen vollendet. Das erste Gas wurde aus englischen Steinkohlen gewonnen, deren Bezug natürlich einen sehr bedeutenden Kostenaufwand verursachte. Später wurden auf den Abhängen der Vulcanopocatepetl und Triachivall, schätzige Meilen von der Hauptstadt unmittelbar unter der Schneelinie bedeutende Lager einer eigenthümlichen hargigen Substanz entdeckt, welche ein vortheilhaftes Gas lieferte, dessen Preis jedoch wegen des complicirten Reinigungsprocesses, den das gewonnene Gas erforderte, nicht viel geringer war als derjenige des Gases aus englischen Kohlen. Die Vorräthe jener Substanz sind gegenwärtig nahezu erschöpft; es ist wahrscheinlich, daß man durch verbesserten Abbau noch sehr ergiebige Lager jenes Erzeugnisses entdecken wird, vorläufig hat es aber der Director der Gasanstalt, Herr Knight, vorgezogen, bedeutende Contracte wegen Lieferung von Steinkohlen aus den Ver. Staaten abzuschließen. Zur Zeit kosten 1000 Cubitfuß Gas in Mexico noch \$7.50, doch ist eine Ermäßigung dieses Preises in Aussicht genommen. Die Länge sämtlicher Rohrleitungen in der Stadt Mexico beläuft sich auf sieben Meilen.

Als das Gas eingeführt wurde, hatte es mit dem Vorurtheile und Aberglauben der Menge heftige Kämpfe zu bestehen. Die Leute hielten den Stoff, welcher das Licht spendete, für eine giftige Substanz und konnten sich den Umstand nicht erklären, daß dieselbe in den Wohnungen, deren Heizung sie mit kumpfer Verwunderung verfolgten, nach oben flog. Es kamen vielfache Verurtheile vor, das giftige Gas zu vertheilen und diese wurden selbst von den Gelehrten unterstellt. Die Letzteren hatten von der Explosivität des neuen Beleuchtungsmaterials keine Ahnung und kamen bei ihren selbständigen Versuchen, die Natur desselben zu ergründen, häufig zu Schaden. Eine Flugschrift, welche die Gascompagnie vertheilen ließ, und in welcher nach zweiweilen versucht war, daß „von Montezuma's Zeiten Gas in Mexico gebrannt habe, daß der Gebrauch desselben aber von den Spaniern unterdrückt worden sei, hatte nur geringen Einfluß. Das größte Verdictum auf die Befreiung des Vorurtheils haben jedoch die katholischen Priester erworben, welche die Gasbeleuchtung in den Kirchen und Kapellen zuerst einführen. Hierdurch erst wurde es möglich, die öffentlichen Gebäude und die Straßen ebenfalls mit Gas zu beleuchten. In Mexico besteht heute noch ein Etablissement, in welchem die Rückstände, die sich bei Benutzung des erwähnten hargigen Materials für Gas ergeben, zur Herstellung werthvoller Wagenschmiederei verwendet wurden. Die Besitzer derselben beschäftigen, Nachgrabungen und Bohrungen nach weiteren Lagern veranstalten zu lassen; selbst wenn diese Verurtheile von günstigem Erfolge begleitet sind, wird sich doch die Einfuhr amerikanischer Steinkohlen nach Mexico zu einem blühenden Geschäftszweige entwickeln.

Vom Inland.

In dem Arbeitszimmer des Präsidenten im Weißen Hause befindet sich eine außerordentlich schön gearbeitete Stuhlglocke aus weißem Alabaster, welche die Wüste der Geschichte darstellt. Die Uhr ist ein Geschenk vonaparte's an Lafayette und wurde von letzterem dem Präsidenten Washington verehrt. Dieser ließ die Uhr in seinem Arbeitszimmer aufstellen und bestimmte, daß sie den Arbeitsstich jedes folgenden Präsidenten schmücken solle.

Ein Fabrikier in Montrose, Ala., ging kürzlich, bloß mit einer Art bewaffnet, einem riesigen Alligator, der seit Wochen den Schreden der Badenden bildete, im seichten Wasser zu Weib und lebte ihn nach einem Kampfe von länger als einer Stunde. Der Saurier war 10 Fuß 3 Zoll lang.

Der Gebrauch comprimirten Gases zur Erleuchtung von Tonnen und abgelegenen Leuchttürmen hat sich bei einem temporären Leuchtturme auf einer Klippe bei Longpointe, Etat. J., bewährt. Der aus Eisen hergestellte, röhrenförmige Gasbehälter widersteht einem Gasdrucke von 300 Pfund auf den Quadratzoll und man nimmt an, daß das in demselben enthaltene Gas für drei Monate zur Speisung der erforderlichen Flamme ausreicht wird.

Dieser Tage erschien vor dem Gesundheitscomite in Brooklyn eine Postkutschin und verlangte, daß ein vor ihrem Hause stehender „Friedhofshaus“, der ihr und ihren Kindern Unheil bringe, beseitigt werde. Dieser Baum ist eine Trauerweide und nach der Versicherung der Frau die Veranlassung, daß manche Kutschgänger ausziehen, andere nicht mehr so pünktlich bezahlen wie früher und daß ihr Mann furchtlos sei. Die Frau wurde furchtselvoll, als ihr eröffnet wurde, es könne ihrem Begehren nicht stattgegeben werden. — Der Aberglaube steht eben nicht nur den Sorgen, sondern auch den weissen Menschen noch tief im Blute und wird häufig noch durch eigenhämliches Zusammenstossen von Umständen gefördert. So nagelte kürzlich ein Mann in Boston ein gefundenes Hufeisen an seine Hausthüre, um hierdurch das Glück an das Haus zu fesseln. Am nächsten Tage brannte ihm seine Frau durch, und der Mann, sowie alle, die seine Ehefrauen kennen, schwören darauf, das Hufeisen habe ihm wirklich Glück gebracht.

In Mexico ist neuerlich wieder einmal (bei Vera Cruz und San Luis Potosi) der seltene Fall vorgekommen, daß ein Fische gegessen hat, und zwar in solchen Massen, daß Strecken von vielen Quadratmeilen damit bedeckt waren. Es fand das kleine, nicht ganz ein Pfund schwere Fische aus der Familie der Sar-

dinen und Stachelhäute, welche in flachen Lagunen leben und von Stürmen sammt allem Wasser derselben fortgeführt werden. Sie kamen noch lebend herbeigefahren, obwohl sie 30 Meilen weit in der Luft gereist waren. Ähnliches hat man in Ostindien erlebt.

Es ist jetzt in der Philosophie in Concord, Mass., noch zu keinem Resultate bei der Erörterung der Frage, was eine Hausfrau zu thun habe, auf deren Nase sich, während sie mit beiden Händen kugelförmig knetet, eine Fliege niederließ. Derartige Probleme lassen sich aber auch nicht im Handumdrehen lösen.

In Americus, Ga., hatte sich die Tochter anständiger Eltern in einen jungen Mann verliebt, der in der ganzen Stadt als ein vollendeter Lump bekannt war. An einem Abend voriger Woche hatte sie mit demselben eine Zusammenkunft in der Nähe des Friedhofes. Der glückselige Bummeler suchte das Mädchen zu überreden, daß sie sich heimlich mit ihm trauen ließe. Da er sich hinter dem Hause des Friedhofes eine weiße, glänzende Gestalt, Knochen klapperten und eine Stimme rief: „Lach ab, es ist dein Verderben.“ Der Bummeler lief davon, das Mädchen fand ohnmächtig zu Boden. Die weiße Gestalt warf den mit Phosphor bestrichenen Wellen, sowie einen Bündel Knochen zur Seite und beugte sich über die Ohnmächtige. Es war ihr Vater, der einen Freund herbeirief, und der letztere brachte das Mädchen, das sich bald erholt, nach Hause. Das letztere ist jetzt ganz wie ein Tauschen, hat sich aber vorgenommen, nie wieder in der Nähe eines Friedhofes ein Rendezvous zu riskiren.

Ein kürzlicher Ueberfall der Postkutsche bei Helena, Mont., verlief programmmäßig. Die Reisenden stiegen aus, hielten die Hände in die Höhe und wurden durchsucht und erleichtert. Hierbei kamen jedoch auch einige Zwischfälle vor. Ein Passagier hatte beim Aussteigen sein Taschenbuch mit \$1270 auf den Boden des Wagens gleiten lassen, das und daselbe war so glücklich gefallen, daß es, nachdem die ausgeführten Passagiere den gründlich durchsuchten Wagen wieder eingenommen hatten, sich vorfand. Der Inhalt des Postkassens war, soweit er nicht in Geld oder Werthgegenständen bestand, im Wagen verstreut; darunter befand sich eine Verfügung der Bundesregierung an den Gouverneur von Montana; auf das Couvert war mit Bleistift geschrieben: „Aus Verleihen von Strassentavernen geöffnet.“ Eine Dame, die Glashandschuhe trug, verlegte, sie habe nur den Trauring ihres verstorbenen Mannes am Finger. Sie meinte die Handschuhe ausziehen und mehrere werthvolle Diamantringe fielen den Räubern zum Opfer. Ein Reisender, der das Trinkwasser mit einigen Tropfen Salzsäure zu versetzen pflegte, hatte ein Glaschen davon in der Tasche. Einer der Spitzbuben hielt die Flüssigkeit für Schnaps, nahm einen Schluck, meinte aber sprudelnd, der Stoff sei ihm zu stark.

Ein Syndicat canadischer Eisenbahngesellschaften hatte bekanntlich dem britischen Parlaement den ungeheuren schlaunvorschlag gemacht, 50,000 Irländer in der Umgebung von Winnipeg anzusiedeln, mit Land, Wohnungen, Vieh, Geräthen und Samen zu versehen und bis zur Selbstständigkeit zu unterstützen, wenn die britische Regierung dem Syndicat ein Darlehen von £1,000,000, für zehn Jahre ohne Interessen gewähren würde. Die Auslagen des Syndicats sollten hypothetisch auf den Besitztümern der Ansiedler haften, für die ersten drei Jahre mit 3 Procent verzinst werden und alsdann sollten die Ansiedler das Recht haben, ihre Heimstätten mit Zinsen durch Zahlung von je \$500 zu erwerben. Die britische Regierung ist auf diesen Vorschlag nicht hineingefallen, sondern hat beschlossen, nach und nach 200,000 Irländer nach Canada zu befördern und diese in ähnlicher Weise wie nach den Bestimmungen unseres Heimathgesetztes dort ansässig zu machen. Die Einzelheiten des Projectes sind noch nicht ausgearbeitet, im nächsten Frühjahr soll mit der Beförderung von 50,000 Irländern der Anfang gemacht werden.

Die größte Dampffähre der Welt läuft gegenwärtig die Central-Pacific Bahn in San Francisco erbauen und dieselbe soll zur Vermittlung des Passagier- und Frachtverkehrs mit Oal-land verwendet werden. Das Fahrzeug hält 3540 Tonnen, ist 494 Fuß 18 Zoll lang und 116 Fuß breit. Auf Deck befinden sich vier Schienenseile, welche gleichzeitig Locomotive, Tender und 24 Passagier- oder 48 Güterwagen fassen.

Vom Auslande.

Schon vor dem ersten August Wiener Arbeiterumulte vom 10. August, in Folge der Unterdrückung der „Zukunft“, bei welchem, wie bereits telegraphisch gemeldet, das Militär einschritt und 65 Verhaftungen vorgenommen wurden, herrschte unter den Arbeitern Wiens eine sehr aufgeregte Stimmung. — So schreibt man vom 31. Juli: In den letzten Tagen waren allabendlich von allen hier stationierten Regimenten je ein Bataillon resp. eine Escadron in Bereitschaft gestellt, weil man größere Arbeiterunruhen vermuthete. Doch fanden außer einem Aufmarschiren von ca. 200 Arbeitern, die sich aber beim Herannahen der Polizei rasch zerstreuten, vor dem Polizeidirektionsgebäude am Schottenring keine Demonstrationen oder Unruhen statt. Ursachen der wirklich vorgehenden Erregung unter den Arbeitern giebt es genug: Die Bader-Gesellen sehen, daß die von den Meistern und dem Magistrat gemachten Verprechungen nicht gehalten werden, ebenso glauben die Seher, daß man sie nur an der Nase herumführt und hinhalte. Ein Strich wurde noch von keiner Seite beschossen.

Bei dem Erdbeben in Casamicciola spielten sich herzerregende Scenen ab. So wurde Graf Eregabbi, der mit seiner Schwester im Hotel Vie-

cola Sentinella wohnte, aus den Trümmern des Hauses herausgeschleudert. Sobald er zur Bewußtsein kam, verlor er seine Schwester zu retten. Drei Stunden arbeitete er unter dem Schutt-haufen, immer den Namen seiner Schwester rufend. Mit blutenden Händen grub er sieben Personen heraus. Endlich hörte er die Stimme seiner Schwester, die ihm schwach antwortete. Er bot seine letzte Kraft auf, um zu ihr zu gelangen, aber er stürzte und brach ein Bein, einige Minuten darauf gab seine Schwester den Geist auf. Auffallende Fälle von Rettung sind leider nur selten. So sah Fürst Rodini in einem Hotel und hielt Karten mit einigen Freunden. Sein Sohn sah am Fenster und zeichnete eine Mondschneise. Mithilfe wurde unter furchtbarem Geräusche der Tisch umgeworfen, die Lampe fiel herab und setzte den Teppich in Brand. Der Sohn rief: „Ein Erbbeden! Rette dich wer kann.“ Beim zweiten Stoße fielen die Mauern des Hotels auseinander, aber schon hatten Vater und Sohn die Thüre gewonnen und eilten durch Schwefeldunst und Staub auf die Straße, wo sie bis Tagesanbruch unter den Trümmern verweilten. Der Impresario Enrico Campanelli, Vorsteher der kleinen Gesellschaft, welche in dem vollständig erhaltenen Holztheater Casamicciola's gastirte, erzählte Folgendes: „Wir begannen die Probe: „Eine Uhr, ein Hut, ein Narr.“ Bei Beginn der Scene muß ein Möbel fallen, es muß ein Geopitter wie bei einem Erdbeben dargestellt werden, ein Schauspieler muß rufen, was er auch rief: „Hilf, Himmel!“ Bei diesen Worten sahen wir die Erde sich spalten und mächtige Flammen herausspießen. Keine Ergrütterung, kein Geräusch wurde wahrgenommen. Bald darauf wurden wir in Rauch- und Staubwolken gehüllt. Todesfurcht hielt alle Zungen gefesselt, dann folgte ein furchtbares Jammern und Klagen. Einige schrien: „Sollen wir uns begraben lassen?“ Wir stellten sodann zu Schiffe.“

Einer neuerlich in einem Selbstmordattribution zufolge herrscht unter der Bevölkerung der großen Städte die Selbstmordlust am geringsten im herrlichen Neapel und beträgt dort jährlich nur 34 unter einer Million Einwohner, dann folgt Rom mit 74, London mit 87, was der allgemeinen Ansicht von der Reizung der Engländer, sich das Leben zu nehmen, stark widerspricht. St. Petersburg 206, Dresden 240, Brüssel 271, Wien 287, Kopenhagen 302, Stockholm 354 und Paris 402. Von amerikanischen großen Städten stehen sich New York mit 144 und Chicago mit 146 ziemlich gleich.

Von der Leichtgläubigkeit des russischen Volkes weiß der „Zukunft“ folgende bezeichnende Geschichte aus dem fiedigen Datschewa, Kreis Lipowsk, zu erzählen: An einem Marktage erschien in dem genannten Flecken ein unbekannter Mann in der Kleidung eines Landgendarmen und fing an, den Weibern und Mädchen den Halschmuck abzunehmen, indem er vorgab, durch einen kaiserlichen Ukas sei das Tragen eines Halschmuckes verboten. Man kann sich die Verwirrung vorstellen, die unter dem schönen Gesicht entstand. Nachdem der Gauner eine gute Masse verschiebener Schmuckgegenstände sich angeeignet hatte, verschwand er. Erst später erfuhr das Volk, daß der vermeintliche Landgendarm ein Gauner war. Es wäre interessant, zu erfahren, wo während dieser Zeit die wahren Landgendarmen, die Wächter der Ordnung gesteckt haben, besonders an solchen Tagen, an denen Märkte abgehalten werden, an denen es bekanntlich besonders häufig zur Unruhe kommt.

Ein Eisenfender in einer Londoner Zeitung sagt, er habe während Monate lang unter der armeren Klasse der Hirschenfisch aufgefressen habe, bei großen Massen derselben einen Haß und eine Erbitterung gegen Reichthum und Aristokratie vorgefunden, die von russischen Wölfen oder französischen Communisten nicht übertroffen werden könnten.

Der deutsche Landtags-Club in Oesterreich hat einen Antrag angenommen, durch welchen die Erlaubnis eines Gesetzes herbeigeführt werden soll, wonach schulpflichtige Kinder nur in solche Schulen aufgenommen werden dürfen, in welchen die Muttersprache der Kinder die Unterrichtssprache ist. Der Antrag richtet sich, wie der erste Bild zeigt, gegen die Schulen des Deutschen Schulvereins, und er ist bestimmt, der besseren Einsicht jener Eltern entgegenzutreten, die sich der Erkenntnis nicht verschließen, welchen Werth die deutsche Sprache für die Kinder hat. Im Reichsrathe bekämpften die national-liberalen Altkräfte über das „Elternrecht“ und benötigten dieses lustige natürliche Gebilde als Sturmbock gegen die achtjährige Schulpflicht. Im Landtage dagegen führt man die Bevormundung der Eltern ein und entzieht ihnen das schon durch das allgemeine bürgerliche Gesetz Naturrecht, in natürlichen Kenntnissen den Grund zur künftigen Bewußtsein ihrer Kinder zu legen. Der feudale Großgrundbesitzer soll dem Antrage schon seine Zustimmung theilhaft haben.

Ein Correspondent schreibt der Berliner „Nat. Ztg.“: „Es ist gegenwärtig zwischen mehreren Regierungen die Errichtung eines internationalen Sanitätsamts in Anregung gekommen. Dasselbe würde den Zweck haben, eine Centralstelle für die Verhängung der von den einzelnen Staaten ergriffenen Sanitätsmaßregeln, namentlich gegen Epidemien zu sein, andererseits aber auch solche Maßregeln anzuordnen, welche entweder von allen Staaten oder an einzelndrohten Punkten durchzuführen wären. Der Sitz des Amtes würde in Genf oder Lugano sein. Die Errichtung des Amtes würde es wohl ermöglichen, daß beispielsweise einzelne Staaten sich der Verpflichtung, Quarantäne-Verordnungen zu erlassen, entziehen könnten.“